

Fünfzehnte Romanze.

Meliore und Giordette. Giordetten's
hohes Lied.

Gieße, Mond, dein Silber milder
Durch die blauen Himmelsmeere;
Blicket fromm, ihr Heldenbilder,
Nieder aus dem Sternenhedere.

Einjam kühle Nachtlust, stille
Grüße aus dem Himmel sende;
Blüthen, Blumen, eure Fülle
Duftend sich der Nacht verschwende.

Philomele, süßer stimme
Deines Traumes Wonn' und Wehe,
Daß es zu den Sternen glimme
Und um Gottes Liebe flehe.

Klang der süßberauschten Cither
Unter Liebchens Fenster hebe,
Still eröffne sie das Gitter,
Daß sie Liebesworte gebe.

Jünglingen, die schlummernd liegen,
 Komm ein Liebestraum entgegen;
 Auf die Kindlein in den Wiegen
 Senke sich ein Engelslegen.

Und die Wünschelruthe sinke
 Jedem auf des Schatzes Schwelle,
 Und dem Durst'gen, daß er trinke,
 Sei der Schatz die kühle Quelle.

All ihr Bronnen selig ziele
 In die Mond=berauschten Becken;
 Leis' im West, ihr Blätter, spielet,
 Um die Vöglein nicht zu wecken.

Nacht, in deines Zaubers Schlingen
 Soll sich Liebescham verketten,
 Unter luftbethauten Schwingen
 Bräutliches Entzücken betten.

Was die Seele, was die Sinne
 Hochbegeistert, tief erregt,
 Deines Glücksrads Lustgewinne
 Seien alle ausgelegt.

Spinnet bei dem Mondenlichte
 Eure feinsten Netze, Elfen,
 Und die schlauen Zauberwichte,
 Alle Zwerge, sollen helfen.

Felsbewohnende Sibyllen,
 Leichte Nymphen sücht'ger Quellen,
 Einet alle euren Willen,
 Diese Neze aufzustellen.

Locket, locket, süßer singend,
 In die Neze, ihr Sirenen,
 Und den Tönen nicht gelingend,
 Laßt gelingen es den Thränen.

Denn es will uns heut' entfliehen
 Der melodischste der Schwäne,
 Will zu heil'germ Himmel ziehen,
 Daß sein Herz sich nicht mehr sehne.

Königin der Sternenzinne,
 Priesterin verklärter Herzen,
 Lehrerin geheimer Minne,
 Heldin, Trösterin der Schmerzen,

Nacht! durch deines Tempels Mitte
 Sehe ich Biondetten gehen,
 Scheu verhüllt in zücht'ger Sitte:
 Du wirst sie nicht wiedersehen.

Auf dem Plage Mond = beschienen
 Bleibt sie ruhig schauend stehen,
 In die düsteren Ruinen
 Noch einmal zurück zu sehen.

Sie beginnet leis' zu singen,
 In der Nachtlust einsam Wehen
 Ihre Töne sich verschlingen,
 Wie der Andacht schwankend Flehen.

„Herr, ich steh' in deinem Frieden,
 Ob ich lebe, ob ich sterbe;
 Starb mein Heiland doch hienieden,
 Daß ich sein Verdienst erwerbe!

„Will der Schmetterling zum Lichte,
 Muß die Larve er zerbrechen,
 So hast du dies Haus vernichtet,
 Meine Freiheit auszusprechen!

„Lass' die Flügel mich erquicken,
 In der Andacht sie erstrecken,
 Und zum Himmelsgarten zücken
 Durch der Buße dorn'ge Hecken!

„O, wie hast du hochgezieret
 Diese Weltnacht, mir die letzte,
 Eine Seele triumphiret,
 Deren Tod mich hoch ergözte!

„Solchen Tod lass' mich gewinnen!
 Herr, nach einem solchen Leben
 Lass' mich mit so klaren Sinnen
 Dir die Seele wiedergeben!

„Denn in deinen Händen liegen
 Alle demuthvollen Herzen,
 Wie die Kindlein in den Wiegen
 Still entschlummert, ohne Schmerzen!“ —

Also sang sie, und geschwinde
 Eilt sie auf verschlungenen Wegen,
 Und schon höret sie die Linde
 Nächtlich grüßend sich bewegen!

Rascher flügelst sie die Schritte
 Ihres Hauses Thor entgegen,
 Da begegnet ihrem Tritte
 Klirrend ein entblößter Degen.

Ach, und weiter noch zwei Schritte
 Liegt vom Mantel leicht bedeckt,
 Der den bösen Mord erlitten,
 Stumm ein Jüngling ausgestreckt!

Da sie zu ihm niederblicket,
 Will er noch die Blicke heben,
 Den der Tod schon fest umstricket,
 Kann die Schönheit noch beleben.

Gleich dem frommen Samariter
 Hebt die muthige Biondette
 Mühsam nun den todtten Ritter,
 Trägt ihn hin nach ihrem Bette.

Lebend konnt's ihm nie gelingen
 In ihr Kämmerlein zu sehen,
 Und er mußte, einzudringen
 Durch des Todes Pforte gehen.

Schnell die Lampe angezündet
 Unter bangen Herzensschlägen;
 Ach, das Herz, das sie verbindet,
 Schlägt noch liebend ihr entgegen!

Balsam macht sie aus den Giften,
 Die sie sonst im Tanz umgeben,
 Mit der Dele süßen Düften
 Ruft sie wieder ihn zum Leben.

Und sie löset ihm geschwinde
 Seinen Koller von dem Herzen,
 Sauget ihm sein Blut gelinde
 Aus der Wunde mit den Schmerzen.

Ach! und ihren frommen Lippen
 Strömt die Thorheit frech entgegen;
 Quelle böser Zauberklippen,
 Liebesgift, war an dem Degen.

Auf der Brust ihm eingeschnitten
 Ihren Namen, liebt Biondette,
 Und ihr Bild, nach Liebesfittte,
 Hängt darauf an goldner Kette.

Doppelt ihren Schleier windet
 Sie, mit Thränen ihn benetzend,
 Und die Wunde sie verbindet,
 Sich der Blöße nicht entsetzend.

Und sie eilt und schmückt das Zimmer,
 Zündet an wohl hundert Kerzen,
 In der Spiegel Widerschimmer
 Gold und Silber freudig scherzen.

Ihres Putzschrank's Flügelthüren
 Dessnet sie mit leichten Händen,
 Daß ein eitles Triumphiren
 Rings entstrahle allen Wänden.

Und die falschen Götterbilder
 Schmücket sie mit Flitterkränzen,
 Aus dem Schooße goldner Schilder
 Läßt sie seidne Köselein glänzen.

Weihbüsche pflanzt sie flitternd
 Auf des Bodens Purpurdecken,
 Diamantne Nabeln zitternd
 Räumt sie ein mit Federhecken.

In der Thorheit Garten glimmend
 Rüstet sie ein goldnes Becken,
 Daß die Weihrauchwolken schwimmend
 Lüstern halb den Glanz bedecken.

Weh! wer hat sie so verrückt?
 Alle Blumen muß sie brechen,
 Wie des Wahnsinns Braut geschmückt
 Muß ihr keusches Herz erfreuen.

Schamlos tritt sie vor den Spiegel
 Ihre Brust zu Tag zu legen,
 Weh! da blicket Gottes Siegel,
 Die Goldrose ihr entgegen.

Doch sie ist so tief verstrickt,
 Nichts kann ihre Gluth erschrecken,
 Ihre Blöße sie entzückt,
 Und sie mag sich nicht bedecken.

Und mit süß vertrauten Blicken
 Sigt sie auf des Sünglings Bette;
 Weltlicher nicht konnt sie blicken,
 Wenn sie nie gebetet hätte.

Und sie fühlt in allen Sinnen
 Ein unheiliges Ergötzen
 Wild durch ihre Ader rinnen,
 Und sie muß die Zucht verletzen.

Seine Lippen, seine Stirne,
 Ihren Namen ihm am Herzen,
 Küßet heiß die arme Dirne
 Unter süß berauschten Schmerzen.

Und in seinen Locken spielen
Ihre zarten Hände bebend,
Doch umsonst die Küsse zielen
Seine Lippen nicht belebend!

An den Busen ihn zu drücken,
Seinen Namen laut zu nennen,
Fühlet sie ein wild Entzücken,
Doch er will sie nicht erkennen.

„Meliore,“ spricht sie liebend,
„Deine Augen zu mir wende,
Süßen Dank der Huld ausübend,
Die ich zärtlich dir verschwende!

„Sieh, es will der güt'ge Himmel
So dich an das Herz mir legen,
Wie ich in des Brands Getümmel
An dem deinen bin gelegen!

„Wenn du auch nicht wiederküssest,
Winkend nur ein Zeichen gebe,
Mir zum Troste, daß du wissest,
Wie ich dich nicht überlebe!“ —

Und die Harfe nimmt die Sülze,
Läßt die Saiten wild erbeben;
Ach, die heißen Liebesgrüße
Können nicht sein Aug' erheben!

Keuscher Tod, du drückst sie nieder,
Solche Raferei zu sehen,
In dem Klang der gift'gen Lieder
Soll er sie nicht wieder sehen.

„Ihn, den meine Seele liebet,“
Singt sie, „sucht' ich in dem Bette,
Sucht' ihn durch die Straßen ziehend,
Fand ihn doch an keiner Stätte!

„Und ich fragt die Wächter bittend,
Die da durch die Straßen gehen:
Ihn, den meine Seele liebet,
Habet ihr ihn nicht gesehen?

„Und vorüber gehend finde
Ich den Liebsten meiner Seele,
Ihn mit Rosenketten binde,
Ihn auf ewig mir vermähle!

„Und ich halt' ihn, lass' ihn nimmer,
Den ich fand auf meiner Schwelle,
Führ' ich in der Mutter Zimmer,
Führe ich in meine Zelle!

„Sieh, ich bin ein Rauch von Myrrhen,
Lind mich aus der Wüste hebend,
Und wie Bienenschwärme irren,
Küsse, meinem Mund entschweben.

„Weiß und roth ist, den ich minne,
 Golden sich sein Haupt erhebet;
 Wenn ich seine Locken spinne,
 Schwarz die Nacht den Mantel webet.

„Seine Augen mich erquickten
 Und die Seele mir erhellen,
 Wie die Taubenangen blicken
 Zu den klaren Wasserquellen!

„Wie Gewürze duftend grüßen
 Seiner Wangen Blumen = Zellen,
 Süßer Myrthen = Oele gießen
 Seiner Lippen Rosenquellen!

„Goldne Türkisringe zieren
 Seine klaren Silber = Hände,
 Elfenbeinern und saphiren
 Trägt der Goldfuß seine Lende!

„Und er stehet aufgerichtet,
 Wie die Cedern auserwählet,
 Wie der Libanon umlichtet,
 Der dem Himmel sich vermählet!

„Wie mein Saitenspiel, erklinget
 Süß und lieblich seine Kehle,
 Und zu seinen Lippen dringet
 Lust = bezauschet meine Seele!

„D du Büschel süßer Myrrhen,
Zwischen meinen Brüsten hängend,
Sag, wo deine Schafe irren,
Sich im Mittagsstrahle drängend!

„Töchter Zions, meine Bitte
Höret, und den Freund mir wecket,
Schlummernd vor der Leberhütte
Unter Rosen ausgestreckt!

„Daß er blühend aufgerichtet,
Süße Freundin, zu mir spreche:
Komme her, die Gott gebietet,
Al' die Rosen mit mir breche!

„Sieh, verschwunden ist der Winter,
Und dahin ist Sturm und Regen,
Und die Blumen, Frühlingskinder,
Spielen schon auf grünen Wegen!

„Meine Wangen lieblich flimmern,
In den Spangen, in der Kette
Sehe meinen Hals er schimmern,
Und es grünnet unser Bette!

„Wie die Traube Copher schwillt
Zu Engaddi in den Gärten,
Und der Lippen Kelch erfüllet,
Küß' ich meinen Lustgefährten!

„Geborn fest das Haus uns stützen,
 Unfre Latten sind Cypressen,
 In dem Schatten will ich sitzen
 Und der Schmerzen all vergessen!

„Unter'm Schatten will ich sitzen,
 Des die Seele mir begehret;
 Wie der Apfelbaum bei wilden
 Bäumen, ist mein Freund verehret!

„Deiner Lieb' Paniere schwinde
 Ueber mir, du hoch und heller,
 Und du freundlicher mich bringe
 In des süßen Weines Keller!

„Und mit Blumen mich erquicke,
 Mich zu laben Äpfel gebe,
 Krank bin ich vor Liebe: blicke,
 Blicke auf, mich zu beleben!

„Unter deinem Haupt die Linke
 Muß dich meine Rechte Herzen,
 Wenn ich deinen Kuß nicht trinke,
 Muß verdursten ich in Schmerzen!

„Sieh, die Honigbienen irren
 In dem honigsüßen Lenze,
 Und die Turteltauben girren:
 Komm, mein Freund, daß ich dich kränze!

„Sieh, dem Feigenbaum entspringen
Knospen; aus dem Aug' der Neben
Süße Wollustthränen dringen,
Also weint mein junges Leben!

„Wie in dunkeln Felsenritzen
Turteltauben auf dem Neste,
Also will ich bei dir sitzen
In dem Glanz der Blüthenäste.

„Und es tönet meine Stimme,
Süß, o süß ist meine Kehle,
Bis wetteifernd süß ergrimme
Und verglimme Philomele!

„Und ich singe zu dir wieder:
Mein bist du und mir gegeben,
Und es seh'n dich meine Lieder
Unter Rosen weidend schweben!“ —

Wie sie also thöricht singet,
Spricht Meliore: „Meine Schwester,
Fromme Taube, ach, es schlinget
Sich des Todes Band nur fester!

„Nachtthau mir vom Haupte fließet,
Und es wecket mir im Herzen,
Wenn sich gleich mein Auge schließt,
Deine Liebe bittere Schmerzen!

„Mein Gewand, ich legt es nieder,
Soll ich wieder an es legen?
Nach dem Bad die Füße wieder
Mir besudeln auf den Wegen?

„Deine Augen gleichen Blitzen,
Deine Augen von mir wende;
Meinem Herzen Degenspitzen
Scheinen deine zarten Hände!“ —

Aber wehe! nicht vernimmst
Sie den schweren Namen Schwester,
Glühender ihr Wahn entglimmst,
Sie umklammert ihn noch fester.

Und sie spricht: „Der Kelch der Pilgen
Unserm Bett das Rauchfaß schwenket,
Unser Dursten zu vertilgen
Sich der Traube Becher senket!

„Unsre Thür umgeben Früchte,
Ich bewahrte dir, mein Leben,
Heurige und ferne Früchte,
Beide kann ich dir nun geben!

„Tiefer Liebe reine Lüfte,
O du schön und lieblich Schweben!
Trauben gleichen meine Brüste,
Trauben wunder süßer Neben!

„Einer Palme aufwärts dringend
 Gleichet meines Leibes Länge,
 Wie der Wein hinan sich schlinget:
 O, wer sich hinan so schwänge!

„Lass' uns durch die Felder ziehen,
 Ob uns sieht das Aug' der Neben,
 Ich will, wenn Granaten blühen,
 Dort dir meine Brüste geben!

„Dich, der meiner Mutter Brüste
 Saugte, Bruder, dich den schönen,
 Wenn ich dort dich brünstig küßte,
 Ach, wer wollte mich verhöhnen!“ —

Als sie diesen Frevel singet,
 Springt sein Blut ihr neu entgegen;
 Den Verband, der Hilfe bringet,
 Kann die Naserei nicht legen.

Und von jenem Nonnenbilde
 Reißt sie in der Angst die Decke,
 Daß damit das Blut sie stillte,
 Und es dienet ihrem Zwecke.

Als sie zu dem Bilde blicket,
 Fühlet sie ein tief Erschrecken,
 Scham sie wie ein Schwerdt durchzückt,
 Und sie eilt sich zu bedecken.

Von des Bildes Augen fließen,
Wunder Gottes! bittre Thränen,
In die Arme muß sie's schließen,
Ach, sie möchte es verschöner!

Und dem Bilde gegenüber
Sitzt zur Harfe sie am Bette,
Und die Augen strömen über
Der verlorenen Biondette.

„Wo ist die, die aus der Wüste
Aufgeht, auf den Freund gelehnet?“
Spricht Meliore nun, und grüßte
Sie, nach der sein Herz sich sehnet.

„Auf dein Herz gleich einem Siegel
War sie wahrlich doch gesetzt:
Goldne Rose, deinen Spiegel
Hat die Schlange böß verletzet.

„Um den Apfelbaum sich schlingend,
Der die Mutter dir bedeckte,
Als sie rang zur Welt dich bringend
Böß die Schlange mich erweckte!“ —

Aber trauernd sitzt die Süße,
Läßt die Harfe leis' erbeben,
Daß ihn schön das Leben grüße,
Das die Liebe ihm gegeben.

Wie die Töne sich ergießen,
 Fühlt die Jungfrau in dem Herzen
 Wunderbaren Zauber fließen,
 Und so süße, wilde Schmerzen.

Höher sie die Saiten schwinget,
 Denket nicht mehr des Gefellen,
 Wie der Schwan im Tode singet
 Glühend ihre Töne schwellen.

Tausend Töne, die sonst schliefen,
 Aus der Harfe lebend brechen,
 Und in allen Herzenstiefen
 Hört sie laut das Echo sprechen.

In dem Tode hallt es wieder;
 Schüchtern zu des Lebens Schwelle
 Rufen ihn die Zauberlieder,
 Seine Blicke werden helle.

Wer erklärt ihm die Gesichte,
 Wer ergießt des Himmels Segen?
 Ist so mild das Weltgerichte,
 Kommt die Gottheit ihm entgegen?

„Süßer Tod, den ich erlitte,
 Goldne Töne zu mir gehen,
 Selig in des Himmels Mitte
 Soll ich wieder auferstehen!“ —

Aus Biondetten's frommen Mienen
 Strömet ihm das sel'ge Wähnen,
 Gottes Mutter sei erschienen,
 Und er betet unter Thränen.

Doch die arme Jungfrau singet
 Unter bittern, bittern Thränen,
 Während sie die Hände ringet:
 „O welch schmerzlich glühes Sehnen!

„Schwarz bin ich, doch voller Liebe,
 Wie die Hütten Kedar's stehen,
 Wie die bunten Tepp'che schimmernd
 Salomon's im Tempel wehen!

„Die Weingärten zu behüten
 Setzten sie mich ein zum Wächter,
 Meinen konnt ich nicht behüten,
 Von Jerusalem ihr Töchter!

„Wie der Tod, so stark ist Liebe,
 Fest der Eifer, wie die Hölle,
 Gluth und Feuer meine Triebe,
 Wie des Herren Blitz so schnelle!

„Und wenn alle Wasser stiegen,
 Und wenn alle Ströme rönnen,
 Würden sie sie nie bestegen,
 Nimmer sie erlöschten können!

„Was in meinem Haus sich findet,
 Alles Gut, wenn ich's wollt geben
 Um die Liebe, die mich bindet,
 Ach, ich hätte nichts gegeben!

„Schön und lieblich meine Füße
 In den goldnen Schuhen stehen,
 Und mein Haupt, wenn ich ihn grüße,
 Ist wie eines Helmbuschs Wehen!

„Wie zwei Spangen schön sich schwingend
 Von des größten Meisters Händen,
 Eben an einander dringend
 Stehen freudig meine Lenden!“ —

Doch nun lüsch der Kerzen Schimmer
 Und Blondette singet: „Wehe,
 Wehe, Wehe, Lebensschimmer,
 Solches Leben nicht vergehe!

„Sterbet nicht ihr süßen Lieber,
 Wollt, o wollt nicht von mir schweben,
 Sterbet nicht ihr raschen Glieder,
 Laßt euch froh zum Tanze heben!“ —

Oh' die Lampe auch verglimme,
 Will sie freudig nochmals schweben;
 Doch sie hört nicht ihre Stimme,
 Fühlt nicht ihrer Füße Schweben.

Weh! es walten böse Künste,
Laut die frühen Hähne krähen;
Kehrt ihr Geister aus dem Dienste,
Denn der Tag will auferstehen!

Und Meliore kommt zu Sinnen,
Licht und Lieb und Lieb' entschweben,
Mächtig fühlt er sich von hinnen
Auf die öde Straße heben.

Kühl umwehn ihn Morgenwinde,
Wunderbar ist ihm geschehen,
Denn er kann noch ihre Binde
Auf der frischen Wunde sehen.

Und die nahe Glocke klinget,
Und er hört die ersten Messen:
„Bete, bete, nie gellinget,
Die Geliebte zu vergessen!“